

Predigt zu Mt 28,1-6

Mit den Bibeltexten über die Auferstehung von Jesus ist es wie mit vielen anderen Texten in der Bibel, die mehr als einmal vorkommen: sie stimmen nicht in allen Details überein.

So gibt es z.B. verschiedene Erzählungen, wie das genau war mit dem Stein vor dem Grab von Jesus.

Es war wie viele andere Gräber bei Jerusalem nicht wie bei uns in die Erde gegraben, sondern in eine Felswand, und der Zugang wurde mit einem riesigen Stein verschlossen, den man davor rollen konnte.

Im heutigen Evangelium haben wir gehört, dass die Frauen, die zum Grab von Jesus gingen, um die Salbung nachzuholen, die aus Zeitgründen vor dem Sabbat nicht mehr möglich war, zuschauen konnten, wie ein *Engel* den Stein zur Grabhöhle wegrollte.

In anderen Biblischen Texten heisst es, der Stein sei schon weg gewesen, als die Frauen zum Grab kamen.

Beides kann nicht wahr sein. Es ist aber weder zwingend noch logisch, daraus zu schliessen, dass deshalb *die ganzen Erzählungen* nicht stimmen.

Welche von beiden Varianten stimmt, wissen wir nicht – aber es ist auch gar nicht wichtig.

Wesentlich ist nicht, wann und wie genau der Stein wegkam, sondern *dass* er weg war,

und dass die Trauernden den Grund ihrer Trauer nicht aus *eigener* Kraft beseitigen mussten, sondern dass *Gott* es für sie tat.

So ist es auch mit den anderen Aussagen rund um die Auferstehung von Jesus: nicht die Details sind entscheidend, sondern die Grunderfahrung, die von allen Berichten gleich erzählt wird:

Dass die Freunde von Jesus erlebten:

- Unsere Geschichte mit Jesus ist nicht zu Ende.
- Der Tod hat uns nicht für immer von ihm trennen können.
- Er lebt weiter, in und mit uns – und in und mit allen, die sich ihm öffnen.

Und uns späteren Generationen wollen die Geschichten sagen:

Ostern ist nicht nur Vergangenheit. So wie Gott damals den Stein der Trennung und der Trauer zur Seite rollen lassen konnte, kann er es auch heute noch.

Ich habe kürzlich die Lebensgeschichte von Nelly Schenker, einer Frau gelesen, die nicht viel älter ist als ich, aber in der gleichen Gesellschaft wie ich ein ganz anderes Leben führen musste.

Als uneheliches Kind wurde sie von denen, die das Sagen hatten, wie Jesus am Karfreitag aus der Gesellschaft ausgestossen: musste bei Verwandten im Keller schlafen – wurde später von einem Heim ins andere gegeben – durfte nicht in die Schule gehen – und erlebte jahrzehntelang, dass man sie nicht ernst nahm, weil sie nicht lesen und schreiben konnte. Immer wieder wurde über sie und später auch über ihre Kinder entschieden, ohne dass ihre Meinung etwas zählte.

Erst mit Hilfe der Bewegung ATD Vierte Welt, für die wir auch ab und zu die Kollekte aufnehmen, konnte sie nach vielen Jahren ihre Lebenssituation verbessern. Heute wird sie als Malerin geschätzt und stellt ihre Bilder zur Zeit in einer Pfarrei in Zürich aus.

Gegen Ende ihres Buches erzählt sie von einer Reise nach Israel, an der auch Menschen teilnehmen durften, die das Geld dafür nicht selbst aufbringen konnten. Sie schreibt:

„Diese Reise fand in den Ostertagen statt und sie kam mir auch selber vor wie Ostern. Ja, es geht doch darum, dass niemand mehr wie in einem Grab abgekapselt wird. Die bunt zusammen gewürfelte Gemeinschaft auf dieser Reise war ein Ausdruck davon. Wirkliche Ostern muss doch auch wirkliche Zusammengehörigkeit sein.“

Ja, es geht doch darum, dass niemand mehr wie in einem Grab abgekapselt wird. Dieser Satz ist mir eingefahren. So fühlen sich Menschen, die man nicht ernst nimmt, die als unwichtig oder gar als lästig beiseite geschoben werden.

Auch um ihre Auferstehung – um ihr Ernstgenommen werden – geht es an Ostern. Dafür hat Jesus gekämpft – deswegen wurde er hingerichtet – darum wurde er auferweckt – und dafür sollen wir heute kämpfen.

So wie es den Mächtigen damals nicht gelungen ist, Jesus im Grab der Bedeutungslosigkeit abzukapseln, so soll es auch heute denen, die das Sagen haben – aber auch uns selbst - nicht gelingen, andere bedeutungslos zu erklären.

Bei Nelly Schenker ging es Jahrzehnte, bis es wirklich Ostern wurde. Zum Glück hatte sie genug Kraft, so lange durchzuhalten. Heute macht sie mit

ihrer Geschichte anderen Mut, in schweren Situationen nicht aufzugeben, bis es Ostern wird.

Ostern ist nicht Vergangenheit. Ostern ist jederzeit möglich. Wir können es zwar nicht selbst machen, aber wir können es fördern, wenn wir tun, was wir können, auch wenn wir den Eindruck haben, dass es nicht viel ist, wie die Frauen, die zum Grab gingen, um den toten Jesus zu salben – und deshalb als erste Ostern erlebten.

Amen.